

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Vertrieb: täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abgabe A.: Mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,55 M.  
Abgabe B.: Ohne „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,25 M. - Einzel-Ver. 10 P. - Zeitungsv. Nr. 6858.

Anzeigen werden die gewöhnliche Zeitschrift über deren Raum mit 15 P. Kalkulation mit 50 P. der Seite berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Abzucht.  
Verleger: Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. - Fernsprecher 1366  
Für Rückgabe unterlagst. Schriftstücke keine Verbindlichkeit.  
Redaktions-Expeditoren: 11 - 12 Uhr.

Bitte probieren Sie unseren hochfeinen Familien-Kaffee per Pfund Mark 1.35.  
Gerling & Rockstroh, Dresden.  
Niederlagen in allen Stadtteilen.

### Andere Verteilung der Unfallkosten.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns:  
Die Arbeiten der Kommission für die Reichsversicherungsordnung schreiten rasch voran, so daß unsere früheren Darlegungen über den Zeitpunkt der Beendigung derselben als zutreffend anerkannt werden müssen. 150 Millionen Mark Mehrbelastung ist in den neuen Gesetzen enthalten. Bei der Krankenversicherung erhoben sich weniger Bedenken, da die Verteilung der Kosten gerecht ist und ebenso bei der Invalidenversicherung. Anders bei der Unfallversicherung, die jährlich über 150 Millionen Mark auszugeben hat. Der Arbeitgeber trägt diese Last ganz allein; er wird dadurch die Kostpflicht los. An diesem Zustande soll nichts geändert werden. Aber es will uns scheinen, als sei die Verteilung der Kosten innerhalb der Arbeitgeberkreise nicht ganz gerecht.

Was zunächst die kleinen gewerblichen Betriebe mit Landwirtschaft betrifft, so wäre es doch sehr erwägenswert, ob man nicht diese ganz den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften anstoßern soll, falls man keine territorialen Verbände wünscht. Gegen letzteres sprechen viele Bedenken, da man keine leistungsfähigen Verbände auf diese Art erhält. Der kleine Betrieb des Handwerkers selbst heute ungenügend unter den hohen Unfallkosten, wobei die Verwaltung so viel Geld verdirbt. Hier sollte das neue Gesetz eine Vereinfachung und Verbilligung bringen. Die Arbeiterrechte und -ansprüche sollen nicht gekürzt werden, aber es könnte durch entsprechende Organisationen in der Verwaltung viel gespart werden.

Ganz unhaltbar aber ist die Regelung der Verteilung der Unfallkosten bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. Bekanntlich ist, während sonst die gesamten Beiträge zu unseren Arbeiterversicherungsgeetzen nach versicherungstechnischen Prinzipien aufgebracht werden, es den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gestattet, mit 25-Mehrheit statt des Arbeiterbedarfsmaßstabes den des Steuerfußes zu wählen. Zwar gestattet das bestehende Gesetz, und die Reichsversicherungsordnung ändert nichts hieran - die Beiträge ganz allein durch Zuschläge zu allen direkten Steuern zu erheben, indessen ist von dieser Vergünstigung von keiner Genossenschaft Gebrauch gemacht worden.

Als Maßstab ist überall nur die Grundsteuer gewählt worden. Das erste landwirtschaftliche Unfallversicherungsgeetz vom Jahre 1886 enthielt nur den Maßstab des Arbeiterbedarfes, der des Steuerfußes wurde erst durch die Kommission in das Gesetz hineingebracht und erhielt wohl nur deshalb die Zustimmung des Reichstages, weil man von der sich späterhin als irrtümlich erweisenden Voraussetzung ausging, daß die Belastung der Landwirtschaft durch die Unfallversicherung sich in sehr möglichen Grenzen halten würde. Man berechnete sie auf 5 Prozent der Grundsteuer, während sie heute vielfach 100 Prozent und darüber beträgt und ihren Höhepunkt, den Beharrungszustand, noch nicht erreicht hat. Unter der Voraussetzung der sehr geringen Belastung hatte natürlich ein sehr bequemer Maßstab sehr viel Vorzüge und nur diesem Umstände ist es zuzuschreiben, daß

der Steuermaßstab Aufnahme in das Gesetz fand, und daß von 48 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, die wir in Deutschland haben, 32 ihn annahmen. Späterhin ist dann noch Ostpreußen vom Steuer- zum Arbeiterbedarfsmaßstab übergegangen. Nun ist aber diese Grundlage total veraltet und entspricht in keiner Weise mehr den heutigen Verhältnissen. Prof. Dr. Wagners in Bonn äußert sich in seiner sehr beachtenswerten Schrift: „Die Besteuerung des ländlichen Grundbesitzes.“ Eine kritische Studie. Verlag von Gust. Fischer in Jena, über das Ergebnis der preussischen Veranlagung folgendermaßen:  
„Die gestellte Aufgabe, den natürlich dauernden Reinertrag der Einzelparzelle festzustellen, war aber eine unmögliche. Wenn Adolf Wagner von der Grundsteuerveranlagung von 1861 sagt, sie sei in ihren Ergebnissen trotz ihrer geringen technischen Vollkommenheit kaum viel mangelhafter als anderswo, so ist das recht milde ausgedrückt. Die Veranlagung war nur deshalb erträglich, weil sie an sich niedrig und weil sie stabil war. Jeder Neuerwerber rechnete mit der Steuer wie mit einer Reallast. Erst als die Grundsteuer die Grundlage für eine Reihe weiterer Belastungen und als Gemeindesteuer beweglich wurde, begann man, sich ihrer unheilbaren Fehler bewußt zu werden.“

War nun schon vor 50 Jahren die Grundsteuer sehr mangelhaft, so ist sie heute vollkommen ungerichtet geworden. Der Reinertrag eines Gutes ist in hohem Maße abhängig von Kultur, Verkehr- und Absatzverhältnissen, und diese haben sich in den verflochtenen 50 Jahren sehr wesentlich verändert. Ueber Hunderttausende von Morgen, die bei der Steuererschätzung als Wald zu den niedrigsten Ertragsfähigkeiten geschätzt wurden, geht heute der Pflug hinüber; durch Meliorationen aller Art, durch Eindeichung und Drainage ist dort fruchtbares Ackerland geschaffen, wo früher Sumpf war. Umgekehrt sind frühere Ackerflächen wieder aufgefressen oder üppige Wiesen durch Zuhregulierungen - ich erinnere an Oder und Spree - in Sumpfand verwandelt. Die ungeheuren Fortschritte der Landwirtschaft in der Technik und Agriculturnomie ermöglichen weiter, auch dem geringen Boden höhere Erträge abzugewinnen; ich erinnere nur an Schulpflanz. Und nun gar die veränderten Verkehrs- und mit diesen im Zusammenhange stehenden Absatzverhältnisse! Vor 50 Jahren gab es in Westpreußen nur eine Bahnstrecke, von Bromberg über Dirschau nach Königsberg mit einer Abzweigung nach Danzig, in diesseitiger Richtung waren nur etwa 10 Kilometer Provinzial-, indessen nicht 1 Kilometer Kreisbahnen. Wer damals im Innern der Provinz wohnte, hatte keine Gelpanne tagelang unterwegs, um seine Produkte an den Markt zu bringen. Das ist denn doch zugunsten der ehemals abgelegeneren Gegenden wesentlich anders geworden.

Nun werden aber die gesamten Beiträge zu unseren Arbeiterversicherungsgeetzen nach dem Prinzip der Leistung und entsprechenden Gegenleistung, nach versicherungstechnischem Prinzip, erhoben, und gerade für die Unfallversicherung ist dieses Prinzip besonders angebracht, denn Unfälle lassen sich, das beweist die Statistik durch geeignete Unfallverhütungsmassnahmen und Sorgsamkeit des Betriebsleiters erheblich einschränken und es wirkt erzieherisch, wenn derjenige, in dessen Betriebe die meisten Unfälle sich ereignen, auch die höheren Beiträge zu zahlen hat. Diesem Prinzip spricht nun aber die Grundsteuer geradezu Hohn. Für die Höhe der Unfallentschädigung ist neben der Höhe des Lohnes ausschlaggebend die Anzahl der beschäftigten Arbeiter und die mit der Beschäftigung verbundene Unfallgefahr.  
In welchem Zusammenhange steht mit diesen die Grundsteuer? Der Arbeiterbedarf ist in erster Linie ab-

hängig von dem Zwecke der Landwirtschaft, der in dem betreffenden Betriebe kultiviert wird und dann von der Fläche. Die Hessen-Nassauische Berufsgenossenschaft, welche ihre Beiträge nach Arbeiterbedarf erhebt und diese wie viele andere Berufsgenossenschaften nach Einheitszahlen berechnet, hat für Gärtnereien 600, für Weinbau 170, für Ackerbau und Wiesen nach Größe des Betriebes 70 bis 60, für Forstwirtschaft 4, für Weideland 3, für Hausbergwirtschaft 8 Arbeitstage pro Jahr und Sektor festgelegt. Gärtnerei und Ackerwirtschaft werden sodann beispielsweise in Gehaltsziffern 11 nur mit  $\frac{1}{2}$  berechnet. Der Wert des Grund und Bodens kommt hier also überhaupt nicht in Frage. Als Beweis, zu welchen versicherungstechnischen Montrositäten der Grundsteuermaßstab führt, möchten wir den Kreis Kleve anführen, der fast ausschließlich aus Weideland besteht, das hoch zur Grundsteuer veranlagt ist. Als 1900 das Risiko der Sektionen von 50 auf 75 Prozent erhöht wurde, wies die rheinische Berufsgenossenschaft in einer Eingabe an den Reichstag nach, daß dieses dort, wo die Beiträge nach der Grundsteuer umgelegt würden, noch nicht genüge, die Sektion Kleve würde, selbst wenn das Sektionsrisiko 75 Prozent beträgt, 1898 nur 4665,92 Mark Kosten verursachen, aber 20 420 Mark Beiträge aufzubringen gehabt haben. Auf den Antrag der rheinischen Berufsgenossenschaft wurde daher die jetzt im § 973 der Reichsversicherungsordnung wiederkehrende Bestimmung angenommen, die bei denjenigen Sektionen, die mit mehr als dem Doppelten des Betrages belastet werden, der an Entschädigungen und Verwaltungskosten für sie aufgewendet worden ist, es der Genossenschaftsversammlung gestattet, das Mehr auf alle Sektionen zu verteilen. Gleicht man durch 75 Prozent Sektionsrisiko und die ebengenannte Bestimmung innerhalb der Berufsgenossenschaft einiges aus, so verhärtet man hierdurch auf der anderen Seite die Unterschiede in den Sektionen, die keine einheitliche Grundsteuer und keine einheitliche Wirtschaftsweise haben.

Die Berufsgenossenschaften, die nach Arbeiterbedarf umlegen, sind: Ostpreußen, Hannover, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Oldenburg, Bremen, Samburg, Baden, Nieder- und Ober-Elsass, Sachsen-Weimar und -Gotha, Anhalt, Meckl. J. L. und Schaumburg-Lippe. Sie liegen also über das ganze Reich verstreut und umfassen, von Ostpreußen und den beiden Mecklenburg abgesehen, ausschließlich Reichsteile mit vorherrschendem Kleingrundbesitz. Diese Aufzählung genügt, um den Einwand der Nichtdurchführbarkeit zurückzuweisen.

### Politische Rundschau.

Dresden, den 24. Oktober 1910.

Die Kaiserin nahm am Sonnabend an ihrem Geburtstage die Glückwünsche der kaiserlichen Familie und diejenigen des engeren Hofes entgegen. Am Geburtstage der Kaiserin hat der deutsche Striegerrund an hilfsbedürftige Witwen verstorbenen Kameraden 41 000 Mark an Unterstüttungen ansbezahlt.

In der Kritik der liberalen Presse an den Bemerkungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ über die Wahlkondaufrufe des Hansabundes schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“, daß man dem bevorstehenden Wahlkampfe nur mit gesteigerten Vorurteilen entgegenzusehen kann, wenn selbst die Kreise des guten Bürgertums es als normal betrachten, daß ihre Interessenvertretung den Feldzug mit Waffen dieses Stalibers eröffnet. Welche Sorge von Verbitterung und Verärgerung werden sich aufstürmen, wenn es das ganze Jahr nicht nur in dieser Tonart fortgehen soll, sondern einer den anderen an Schärfe der Sprache zu überbieten suchen wird? Ein Keil treibt der tiefen Mißstimmung, die

### Das Grab Otto III.

(Schluß.)

Am 13. Oktober nachmittags 4 Uhr versammelten sich in der Propstei eine Anzahl geladener Herren, um der Wiedererschließung des Grabes Kaisers Otto III. beizuwohnen.

In feierlich ernstem Zuge traten die Teilnehmer, von denen in ihrer mittelalterlichen Tracht gekleideten Domschweizern geführt, in die Kreuzkapelle ein und begaben sich an die im Domchor vor dem Hochaltar befindliche Kaisergruft. An der Spitze des Zuges schritt im Gewande des Apostolischen Protonotars Stiftspropst Dr. Wellesheim.

Auf dem Hochaltar hatte unter der von Otto III. gestifteten goldenen Altartafel das von ihm dem Dom ebenfalls geschenkte berühmte goldene Votharkreuz aufgestellt gefunden.

An der offenen Kaisergruft hielt der Stiftspropst folgende Ansprache:

Sehr geehrte Herren! Die lieben Herren, welche heute die Gewogenheit hatten, sich im Chore der Münsterkirche zu versammeln, begrüße ich mit besonderer Wärme. Handelt es sich doch um die Öffnung und Verschließung eines Grabes, welches die Gebeine eines der bevorzugtesten und edelsten Kaiser der deutschen Nation umschließt. Aus dem Stamme der Sachsen entsprossen, in unserem Gotteshaufe 962 zum deutschen König gekrönt, in dem alten Konstantinischen St. Petersdome zu Rom von seinem sächsischen Vetter

Papst Gregor V. mit der römischen Kaiserkrone gekrönt, hieß Otto schon bei Lebzeiten der „Liedling der deutschen Nation“. Hat die Nachwelt dem hochgenutem Jünglinge, den ein vorzeitiges Geschick am 23. Januar 1002 in der Burg Paterno bei Rom aus dem Leben führte, diesen auszeichnenden Titel nicht verlag, dann sind wir Bürger der Stadt Aachen die letzten, die sich unterfangen dürfen, ihm denselben zu entziehen. Wie der Kaiser im Leben die Aachener Pfalzkapelle vor allen übrigen Kirchen des Reiches durch Vergabungen kostbarer Art auszeichnete, die herrliche Evangelienhandschrift, das Votharkreuz, die goldene Altartafel, die auf uns herniederblickt, so hat er auch, mit dem Tode ringend, sich mit ihr besetzt. Gemäß der Stimme des natürlichen Gefühls und den Rechten aller gebildeten Völker umgibt die Worte der Sterbenden der Schimmer einer höheren Welt. Aachen, so lautet der Befehl an die sein Schmerzenslager umstehenden deutschen Bischöfe, soll meine Ruhestatt sein. Freudig und mit Ueberwindung schwerer Gefahr wurde der kaiserliche Befehl zur Ausführung gebracht. Am Karfreitagabend, den 4. April 1002, in Aachen angelangt, empfingen die kaiserlichen Gebeine am Osterfesttag im Achte der Münsterkirche ihre dauernde Stätte. Nach der Fertigstellung der gotischen Chorkapelle, welche 1414 in Gegenwart des Kaisers Sigismund die Konsegration empfing, wurde der Leib an diese Stelle übertragen. Seit länger denn neun Jahrhunderten Hüterin der ehrwürdigen Asche des großen Kaisers, erlebt diese Münsterkirche heute das erhabende Schauspiel der Er-

öffnung seines Grabes und der Verehrung seiner Gebeine - die Asche der Hände, die Wohlthaten über alle Lande ergossen, der Füße, die nicht müde wurden, in Wanderungen zu uralten Heiligstätten Ruhe zu üben, zum hl. Nilus nach Kalabrien, zum hl. Adalbert nach Gnesen, und, wie noch heute eine Inschrift auf weißer Marmor Tafel zu S. Apollinare Classe bei Ravenna meldet, zum hl. Konrad, wo der Kaiser vierzig Tage für seine Vergehungen strengen Abtugungen sich widmete. Ehrwürdig sind uns die Reliquien des Hauptes und des Mundes, mit denen Kaiser Otto im Petersdome zu Rom, im Münster zu Aachen seine Seele zu ergießen pflegte. Mit heiliger Ehen glauben wir die kostbare Hinterlage behandeln und in Bewahrung geschichtlicher Treue sie in derjenigen Verfassung der Nachwelt überliefern zu sollen, in welcher sie von uns im Steinsarkophag aufgefunden wurde. Otto III. war es nicht bechieden, das Band der Ehe zu knüpfen. Ein Erprob, der an seinem Grabe hätte beten dürfen, wie er, von der zarten Hand seiner Mutter Theophano geleitet, am Sarge seines kaiserlichen Vaters im St. Petersdome zu Rom so oft gemeint, blieb ihm verlag. Wir sind es, denen das Glück heute beschieden, diese Kindespflicht zu erfüllen in aller Dankbarkeit des Herzens und nie verwekkender deutscher Treue und in echt katholischer Weise unter Anwendung der Gebete und Zeremonien der heiligen Kirche. So ruht denn sanft, ihr hohen Gebeine. Ruhet sanft, bis der Erzengel, in die Posaune stoßend, die Auferstehung der Toten ankündet. Ruhet sanft, bis der Gotteshenich Jesus Christus



in unserem Volke bereits vorhanden ist, ein gemeinsames Interesse der staatsverhaltenden Elemente vor, mächtig und warmend einzuwirken. In diesem Sinne bei jedem gegebenen Anlaß unsere Stimme zu erheben, betrachten auch wir als unsere Pflicht. Dann meint das Blatt, daß vom Bund der Landwirte ähnliche Angriffe auf Gesetzgebung und Verwaltung, wie sie vom Hansabunde ausgegangen sind, gegenwärtig nicht zu verzeichnen seien. Der Regierung liege fern, Stadt gegen Land, einen Erwerbsstand gegen den anderen auszuspielen, sondern sie sehe ihre Aufgabe darin, den auseinandergerissenen Gruppen unseres Erwerbslebens die Gemeinsamkeit der nationalen und wirtschaftlichen Interessen zum Bewußtsein zu bringen und die anklagend und abwehrend einander gegenüberstehenden Parteien endlich wieder zu fruchtbarer Arbeit zusammenzuführen. „Aber auf dem Wege, der mit den Wahlaufrufen des Hansabundes betreten wird, ist das Ziel nicht zu erreichen! Man kommt weiter auseinander, anstatt sich zu nähern; man erweitert die Gegensätze, anstatt die Kluft zu schließen.“ Dann heißt es weiter: „Auch das Interview, das Geh. Rat Riejer in einem Münchener Blatte veröffentlichte, macht uns an der Richtigkeit unserer Haltung nicht irre. Ist aber unsere Fabrik- und Gewerbebegehrung wirklich ein Produkt der Agrardemagogie? Bisher gingen die Klagen nach einer ganz anderen Richtung. Daß das Branntweinsteuergesetz landwirtschaftliche Interessen berücksichtigt, ist gewiß richtig. Eine Regierung, die bei dieser Materie nicht den Interessen der Landwirtschaft Rechnung trüge, wäre mit Recht den schwersten Vorwürfen ausgesetzt. Inwiefern aber das Gesetz den staufmann entredeten soll, ist unerfindlich! Auch die Manipulation der Regierung kann den Vorwurf nicht rechtfertigen, daß sie unter agrardemagogischem Einflusse steht. In den Kämpfen um den Ausbau des Manufakturwesens haben doch die Interessen der Industrie gewiß nicht an letzter Stelle gestanden, und das Kompromiß ist schließlich unter Zustimmung der Industrie und ihrer parlamentarischen Vertretung zustande gekommen. Vollends künstlich erscheint uns die Heranziehung der preussischen Wahlkreisverteilung, mit der doch für die angeblich mit unserer Wirtschaftspolitik verursachten Schädigungen von Handel und Industrie absolut nichts bewiesen werden kann. Hiernach müssen wir den Versuch, die Sprache des Wahlgewinns des Hansabundes zu entschuldigen, als missichtlich bezichtigen. Unsere Wirtschaftspolitik, die eine Grundlage des wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands in Landwirtschaft und Gewerbe geworden ist, beruht auf der gemeinsamen politischen Arbeit dieser Berufsstände innerhalb und außerhalb der Parlamente. Die Fortsetzung dieser Politik, die wir als eine Lebensfrage der Nation betrachten, erfordert auch die Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit!“

— **Reform des Börsegesetzes?** Die „Kreuzzeitg.“ hatz in ihrer letzten Wochenchau gesagt, die konservative Partei werde sich in absehbarer Zeit vor der Notwendigkeit sehen, die üblen Wirkungen des jetzigen Börsegesetzes durch neue Reformen abzuwehren, und die Regierung werde sich derartigen Forderungen nicht entziehen können. Ueber diesen Auspruch des führenden konservativen Organs sind die Börseblätter ganz aus dem Häuschen geraten, obwohl er an sich durchaus nicht überraschend ist. Die deutsche „Handelszeitung“ schließt sich nämlich der Forderung an und erklärt, sie habe seinerzeit dem Börsegesetz zugestimmt, und weil es zwei alte agrarische Forderungen bis zu einem gewissen Grade erfüllte, nämlich die Bestrafung des verbotenen Terminhandels und die Einführung des Deklarationszwanges. Gleichwohl verhehlten wir uns nicht, daß die Erleichterungen des Börseverkehrs, insbesondere die Wiederzulassung des Börseinterimhandels in Effekten, zu Mißbilligungen führen und eine Reform des Gesetzes veranlassen könnten. Wir haben damals mehr als einmal gesagt, daß wir zunächst abwarten würden, wie das Gesetz sich bewähre, und daß wir gegebenenfalls uns nicht scheuen würden, eine etwa notwendig scheinende Reform unter Hinweis zu fordern. In ähnlicher Weise haben sich, so weit wir uns erinnern, damals die konservativen Blätter ausgesprochen. Nun läßt sich gar nicht in Abrede stellen, daß das neue Börsegesetz zu manchen ersten Bedenken Anlaß gibt. Man wird deshalb sorgfältig prüfen müssen, ob nicht an eine Reform heranzutreten sei. Wenn die „Kreuzzeitg.“ eine derartige Prüfung für geboten erachtet, so bedeutet das durchaus keine Aenderung des Standpunktes, den die konservativen und die Agrarier seinerzeit eingenommen haben, sondern ist lediglich die selbstverständliche Konsequenz dieses Standpunktes.“ Wir freuen uns über die in diesen Worten liegende Sinnesänderung,

Die Börse wird also immer mehr zum politischen Handelsobjekt. Bis 1906 hat man diese Frage nach materiellen Gesichtspunkten entschieden und sehr gut damit. Im Wahlkampf aber leistete die Börse große Dienste; sie ließ das Geld nicht zu knapp springen. Als Lohn erhielt sie vom Volk das neue Börsegesetz. Nun ist der Block vorbei, da wollen die Konservativen wieder das alte Börsegesetz. Uns soll es recht sein.

— **Schutzman und Policeman.** Der Berliner Polizeipräsident, Herr v. Jagow, ist in London eingetroffen, um die Methoden der Polizei der englischen Hauptstadt zu studieren. Die „Morning Post“ widmet diesem Besuch einen längeren Leitartikel, der eine beachtenswerte Gegenüberstellung der Berliner und Londoner Polizei bringt. Darin heißt es:

„Der Erfolg des Londoner Polizisten ist nicht nur die Folge eines vorzüglichen Systems, sondern hängt in sehr großem Maße von seiner eigenen Persönlichkeit ab. Der Londoner Polizist ist kein Sklave des grünen Tisches, sondern eine sehr schlaue und menschlich gefinnte Person, die Befehle mehr dem Sinne nach als dem Worte nach ausführt. Er mißt sich niemals in etwas ein, außer wenn Einmischung tatsächlich notwendig ist. Er macht niemals den Versuch, Autorität der reinen Autorität wegen auszuüben, und denkt nicht daran, nach einer eisernen Gleichförmigkeit zu handeln, weil dies besser aussieht, oder weniger Mühe macht. Der Londoner Polizist ist weit weniger ein Schulmeister, der Befehle erteilt, als ein Unparteiischer, der darauf sieht, daß ein jeder zu seinem Rechte kommt. Er amüsiert sich über die unklugen und witzigen Bemerkungen einer Menge genau so sehr wie die munteren Londoner, die sie loslassen, und oft sind seine Erwiderungen so witzig, daß er die Wache auf seiner Seite hat. Der beste Ort, wo man einen Begriff davon kriegen kann, warum die Londoner Polizei mit scheinbar so wenig Kraftanwendung so glänzende Erfolge erzielt, ist der Spielplatz eines großen Cricket-Platzes, wenn die Menge in Kompanien und 50 und mehr die Barriere durchbrochen und sich auf dem geheizten Innengelände niedergelassen hat. Ein einziger Polizist, der ruhig umherpatrouilliert, bringt es fertig, die ganze Gesellschaft hinter die Barriere zurückzuführen, ohne daß er irgendein Werkzeug erregt. Für einen Engländer ist nichts feltamer, als die gänzlich andere Stellungnahme der Polizei, über die Herr v. Jagow herrscht. Die außerordentlichen Szenen, die sich bei dem jüngsten Aufruhr in Moabit ereigneten, sind einem jeden, der an den Londoner Polizisten gewöhnt ist, unerklärlich, und wir meinen, daß kein Wechsel in der Methode, sondern ein Wechsel in der geistigen Stellungnahme dem Publikum gegenüber notwendig ist, wenn der deutsche Polizist ein Rivale seines Londoner Kollegen werden soll.“

— **Anschlagssäulen und Polizei.** Der Berliner demokratische Verein „Norden“ wollte eine öffentliche Versammlung veranstalten, in der Herr v. Gerlach über das Thema: „Die preussische Mißwirtschaft und das Volk“ sprechen wollte. Als der Verein nun entsprechende Plakate an den Anschlagssäulen anbringen lassen wollte, erhielt er von der damit beauftragten Firma Raud u. Hartmann, der Wädertin der Berliner Anschlagssäulen, folgendes Schreiben: „Das Thema ‚Die preussische Mißwirtschaft und das Volk‘ dürfen wir nach unseren Vorschriften nicht bringen und bitten um gütige umgehende Abänderung, damit die Aufführung rechtzeitig erfolgen kann.“ Der obengenannte Verein hat es abgelehnt, sich dieser Zensur der Firma Raud u. Hartmann zu unterwerfen und lieber auf die Plakatierung verzichtet. Die Klagen über eine derartige, von der Firma Raud u. Hartmann ausgeübte Zensur sind ja nicht neu. Ähnliche Dinge sind schon öfter vorgekommen, und es ist wiederholt darüber geklagt worden, daß eine Firma das Monopol wie das Recht hat, den Berlinern den Mund zu verbieten und ihnen vorzuschreiben, was sie an ihren Anschlagssäulen, die Eigentum der Stadt sind, sagen und lesen dürfen. Die Firma stützt sich zur Begründung der obigen Ablehnung eines Plakates auf den § 9 des Preßgesetzes. Hier heißt es: „Von jeder Nummer (Heft, Stück) einer periodischen Druckchrift muß der Verleger, sobald die Anstreichung oder Vererbung beginnt, ein Exemplar gegen eine ihm sofort zu erteilende Bescheinigung an die Polizeibehörde des Ausgabeortes unentgeltlich abliefern. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Druckchriften, die ausschließlich Zwecken der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes oder der Industrie dienen.“ Bei dem Plakate spielt die Rolle des verantwortlichen Redakteurs derjenige, der das Plakat drucken läßt, resp. der Einbruder der Ver-

sammlung; der Drucker ist auf dem Plakate ebenso genannt wie bei einer periodischen Druckchrift. Wenn daher nach Ansicht der Behörde durch das Plakat eine Beleidigung erfolgt oder eine Aufreizung zur Gewalttätigkeit, so hat sich nach dem Preßgesetze auch der Drucker und Verteiler strafbar gemacht. In diesem speziellen Falle, bei dem es sich um die Worte „Mißwirtschaft in Preußen“ handelt, ist die Firma Raud u. Hartmann der Ansicht, daß dadurch politisch Andersdenkende beleidigt werden können. Wenn auch in einigen Tageszeitungen dieselben Ausdrücke gebraucht würden, so liege der Fall bei einem Plakate an den Anschlagssäulen anders, weil es in vollster Öffentlichkeit erscheint. Das heißt von jedem gelesen werden könne, während das Lesepublikum einer Zeitung sich nur auf einen bestimmten Kreis von Personen beschränke. Der Reichstag hat eine einheitliche Regelung des Plakatwesens gefordert, ohne daß der Bundesrat bisher näher auf diesen Wunsch eingegangen ist.

#### Schweiz.

— Das Schweizer Volk hat am Sonntag bei der Abstimmung mit 262 066 gegen 238 928 Stimmen das von 142 000 Bürgern beantragte Initiativbegehren betreffs Einführung der Verhältniswahl für die Wahlen zum Nationalrat verworfen.

#### Frankreich.

— Da die Türkei die von der französischen Regierung zum Schutze der Interessen Frankreichs gestellten Bedingungen abgelehnt hat, hat Minister Bidon gestern abend den französischen Botschafter Bompart telegraphisch verständigt, daß die Verhandlungen abgebrochen sind.

#### England.

— Fürst Franz v. Teck, ein Schwager des Königs, ist am 22. d. M. gestorben. Der Tod ist eingetreten, nachdem eine zweimalige Operation wegen Brustentzündung erfolgt war. Der König und die Königin weilten am Krankenbett bis zum Hinscheiden des Fürsten.

#### Portugal.

— Die französische Regierung hat sich mit England und Spanien verständigt, um bei den Mächten zu beantragen, von jetzt ab die provisorische Regierung in Portugal als tatsächliche und endgültige Regierung anzuerkennen, sobald sie die verfassungsmäßige Bestätigung erlangt haben wird. England, das die Initiative zu diesem Vorschlage ergriffen hat, hat diesen zur Kenntnis der Mächte gebracht und man weiß bereits, daß Deutschland seine Zustimmung dazu erteilt hat. Brasilien hat Schritte getan, damit Amerika und die anderen amerikanischen Republiken die Republik Portugal anerkennen. — Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung werden wahrscheinlich im Januar stattfinden. — Der katholische Corriere d'Italia veröffentlicht eine Note, in der es heißt, daß die Abberufung des Runtius aus Lissabon zunächst einen provisorischen Charakter trage; indessen sei die von der portugiesischen Regierung bisher gegenüber der katholischen Religion beobachtete Haltung nicht derart, daß man betreffs ihrer künftigen Beziehungen zum Heiligen Stuhle optimistische Erwartungen hegen könne.

#### Siam.

— König Chulalongkorn ist nach kurzer Krankheit gestorben. Als Todesursache wird Unämie angegeben. Der Kronprinz ist zum Könige proklamiert worden. Chulalongkorn wurde in Bangkok am 20. September 1853 geboren. Er bestieg den Thron am 1. Oktober 1868. König Chulalongkorn war bemüht, der europäischen Kultur in Siam Eingang zu verschaffen. Um diese kennen zu lernen, bereiste Chulalongkorn selbst den europäischen Kontinent und besuchte dabei auch Deutschland und speziell auch Sachsen.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 24. Oktober 1910.

— **Das Kartell sächsischer mittlerer Staatsbeamten,** das am letzten Sonnabend und Sonntag in Dresden tagte, beschäftigte sich in seiner geschlossenen Sitzung noch mit den von den sächsischen mittleren Staatsbeamten anzutrebenden Reformen. Der Referent, Herr Eisenbahnassistent Just. Bichow, stellte hierzu folgende Forderungen auf: 1. Keine Verwaltungsreform ohne durchgreifende Personalreform, 2. Dreiteilung der Beamenschaft im Sinne einer nicht absoluten, aber wesentlichen Trennung in Ober-, Mittel- und Unterbeamte, 3. zeitgemäße Aenderung der Arbeitsteilung durch Verschlebung der Dienstgeschäfte: Abgabe aller Nebenarbeiten, die eine höhere Allgemeinbildung, aber kein akademisches Studium erfordern, an die mittleren Beamten, andererseits Abtrennung aller unter-

auch das Wort der Wiedererweckung zuzurufen wird, damit Kaiser Otto III. im Geiste empfangen, was er hienieden im Geiste verlor.“

Hiernach wurden die liturgischen Ueberreste nach liturgischem Brauche abgewaschen, wobei der Propst sich des von Otto III. gestifteten Eisenbein-Beihwascherbehälters bediente, und mit Weihrauch inszeniert.

Direktor Dr. Scheins verlas nach diesen kirchlichen Zeremonien die auf Pergament in lateinischer und deutscher Sprache hergestellte und mit dem großen Stiftungsiegel versehene Urkunde.

Der deutsche Text hat folgenden Wortlaut: „Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Amen. Im achten Jahre des Pontifikates Papst Pius X., der im dreißigsten Jahre der Regierung des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II., im achten Jahre der Leitung der Erzdiözese Köln durch Antonius Kardinal-Erzbischof Fischer, im achten Jahre der Amtsführung des Stiftspropstes Dr. Althaus Bellesheim, Dienstag den 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr, traten mit Genehmigung Sr. Eminenz des Kardinal-Erzbischofs und mit Zustimmung des hochwürdigsten Kapitels im Chor der Kölner Münsterkirche zusammen:

1. Der Apostolische Protonotar Stiftspropst Dr. Bellesheim, 2. der Präsident des städtischen Landgerichtspräsident Geheimen Oberjustizrat Ludwig Schmidt, 3. der Direktor des Kaiser-Karl-Gymnasiums Dr. Martin Scheins, 4. der örtliche Bauleiter Regierungsbaumeister Erich Schmidt, 5. der Professor der Kunstgeschichte an der Königl. Technischen Hochschule Dr. Max Schmidt, 6. Prof. Dr. Hein-

rich Sabelsberg, 7. der päpstliche Goldschmied Bernard Witte, 8. der Bauunternehmer Karl Radermacher.

Das Grab des im Jahre 1002 in dieser Kirche bestatteten Kaisers Otto III. wurde geöffnet und der Sarkophag mit den Knochenresten aufgefunden. Aus Eisener Sandstein von rötlicher Farbe hergestellt und an den Seitenwänden innen und außen mit dem Spitzstein dekorativ bearbeitet, war der Sarg mit zwei lose aufgelegten Deckplatten versehen. Die kleinere Platte bedeckte denjenigen Teil des Sarges, welcher anscheinend im Jahre 1414 bei der Uebertragung desselben aus dem Altstet in das gotische Chor angefügt wurde.

Gefunden wurden im Sarge: 1. die Gebeine des Kaisers, welche zum Teil mit dem eingedrungenen Schutt vermischt, vollständig zerstört waren und bei der leisesten Berührung in Staub zerfielen. Eine Abschrift des von Dr. Winands erstatteten ärztlichen Gutachtens ist beigelegt. 2. Zwei silberne und kupferne Münzen, teils von Kaiser Joseph II. teils aus der Zeit der französischen Republik. 3. Eine größere Zahl von kleinen stofflichen Ueberresten in dunkler Farbe, ferner viele Fäden von feinem Golde, die auf ein golddurchwirktes Gewand hinweisen, welches die Kaisergebeine umgab.

Zur Bewahrung der geschichtlichen Treue wurde beschlossen, das Innere des Sarges von dem eingedrungenen Schutt zu reinigen, sonst aber die kaiserlichen Leichenreste in dem vorgefundenen Zustande der Nachwelt zu überliefern.

Am Donnerstag den 13. Oktober nachmittags 4 Uhr wurde nach einer hier beigelegten Ansprache des Propstes

und nach Verrichtung der kirchlichen Totengebete sowie Einlegung und Inzensierung der Gebeine zur Verschließung des Grabes geschritten, in welches die von allen Anwesenden unterzeichnete und mit dem großen Siegel des Kapitels versehene Urkunde verpackt wurde.

Schließlich hat der Stiftspropst unter Beihilfe des päpstlichen Goldschmiedes Bernard Witte den Sarg mit dem Siegel des Kapitels verschlossen.

Geschehen zu Aachen im Chor der Kollegiatstiftskirche am 13. Oktober 1910.“

Die Urkunde wurde von sämtlichen Herren unterzeichnet und in einen Behälter verschlossen. Dieser wurde dann in den Sarkophag mit einigen jetzt kursierenden Münzen gelegt, worauf der Stiftspropst unter Mitwirkung des päpstlichen Goldschmiedes Witte den Kaiserfarg versiegelte.

Es wird vielleicht aufgefallen sein, daß es in der Urkunde heißt, im Sarge hätten sich Münzen gefunden, während bisher die Medi davon war. Die Münzen wären außerhalb des Sarges gewest. Da außerdem mitgeteilt worden ist, der Sarg sei vermutlich seit dem Jahre 1414 nicht mehr geöffnet worden, die aufgefundenen Münzen aber aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts stammen, so muß es dem Leser unerklärlich erscheinen, wie dieselben in den Sarg gekommen sind. Die Sache erklärt sich folgendermaßen: Die Münzen waren oben auf den Sarg gelegt worden, da dieser aber undicht war, so ist ein Teil derselben, vermischt mit Bauschutt, in den Sarg hineingefallen.

W.



geordneter Geschäfte vom mittleren Dienst, 4. Verringerung der Zahl der Mittelbeamten durch zeitweilige Sperrung der mittleren Laufbahn, 5. verwaltungsseitig geleitete systematische Fachausbildung für den mittleren Dienst während der zu begrenzenden Vorbereitungszeit, 6. Gewährleistung einer Normalstellung für die mittlere Beamtenklasse, die der jetzigen Sekretär- und Vorsteherklasse zu entsprechen hätte, 7. Einrichtung einer Kanzlei- oder Assistentenstellung für die sogenannten gehobenen Unterbeamten als Endstellung des mittleren Dienstes. — Weiter wurden noch besprochen die Forderungen der Volksschullehrer bezüglich ihrer Einstufung bei der Bemessung der Gehälter und Bezüge, sowie die Stellung der mittleren Staatsbeamten hierzu, der Stand der Denkschrift über die Wünsche zum neuzeitlichen Beamtenrecht sowie die Notlage der Beamtenanwärter für den mittleren Dienst. Die Leitung des Kartells wurde beauftragt, Schritte zur Beseitigung dieser Notlage zu tun.

— Wetterprognose der Königl. Säch. Landeswetterwarte zu Dresden für den 23. Oktober: Keine Witterungsänderung.

— Se. Majestät der König kam heute vorm. in das Residenzschloß, nahm militärische Meldungen sowie die Vorträge des Herrn Staatsministers und des Kabinettssekretärs entgegen und lehrte hierauf nach Plauitz zurück.

— Den Kammerherrenamt bei Sr. Majestät dem König hat Kammerherr Graf v. Könnert auf Erdmannsdorf übernommen.

— Die Trauerfeier für den verstorbenen Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Gustav Hartmann fand am Sonnabendmittag in der Villa des Verbliebenen in der Residenzstraße 2 unter überaus zahlreicher Teilnahme statt. Neben den nächsten Familienangehörigen und zahlreichen Freunden des Hauses Hartmann bemerkte man in der Trauerversammlung Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister Dr. Ved. Präsident a. D. von der Planitz und Wirtl. Geh. Rat a. D. Dr. Waentig, ferner den Präsidenten der Zweiten Ständekammer Stadtverordneten-Bezirksvorsteher Dr. Vogel. Die Trauerrede hielt der Pfarrer der Lukasparochie Herr Hofprediger a. D. Kehler. Der Sarg mit der irdischen Hülle wurde in den Nachmittagsstunden nach Chemnitz überführt, wo am Sonntag die feierliche Beisetzung erfolgte. Der Feiertag wohnten auch Vertreter der Chemnitzer Maschinenfabrik Rich. Hartmann A.-G., der Firma Fried. Krupp A.-G., des Organisations- und Arbeitsausschusses zur Begründung der Allgemeinen deutschen Lehranstalt für die Fortschritte der Maschinenfabrik in Dresden, der Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft Nordstern-Berlin, des Dresdner Bezirksvereins deutscher Ingenieure usw. bei.

— Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Ostwald sprach auf dem zweiten von der rührigen Littmannschen Buchhandlung veranstalteten Vortragsabend über Wissenschaft und Kultur. Das hohe Interesse, welches man diesem hervorragenden Vertreter der Wissenschaft entgegenbringt, zeigte sich an dem vollbesetzten Saale des Künstlerhauses. Herr Professor Dr. Ostwald ist Direktor des physikalisch-chemischen Instituts in Leipzig und ein hervorragender Förderer der chemischen Wissenschaft. Verschiedene Werke gab er heraus und wurde mit dem Nobelpreis geehrt. Sein Vortrag zeichnete sich durch die interessante Auffassung und Anordnung des Stoffes sowie durch den geistreichen, mitunter launigen Ton aus. Wir beabsichtigen keineswegs den Inhalt des Vortrages hier wiederzugeben. Nur einige Sätze seien hervorgehoben. Redner ging von der kaiserlichen Stiftung aus Anlaß des Berliner Universitätsjubiläums aus und beleuchtete deren Bedeutung für die Wissenschaft, weil es dadurch den Forschern möglich würde, ganz der Forschung zu leben und diese nicht als Nebenamt betreiben zu müssen. Redner sagte sodann, wie sich die Kultur allmählich in der Kindheit der Menschheit entwickelt habe und die Wissenschaft allmählich als schönste Blüte hervorgehoben sei. Die wissenschaftliche Arbeit biete höhere Lebensfreude als die Kunst. Soweit der Vortragende von exakten Wissenschaften sprach, war er in seinen Ausführungen treffend. Nicht so traf seine Gedanken die Wahrheit, als er von der Religion sprach. Die Entwicklung ihres Begriffes als bloßes Gefühl ist dem System Schleiermachers entnommen und entschieden zu verwerfen. Denn sie setzt nicht die vernünftige Erkenntnis des Verstandes voraus. Diese kann allerdings nur bei Annahme eines persönlichen Gottes eintreten, von dem wir Menschen absolut abhängig sind. Nach Ostwald aber ist die Religion die Furcht vor gewaltigen Naturereignissen und aus dem blinden Kausalitätsdrang der Seele entsprungen. In diesem Sinne kann allerdings die Religionswissenschaft nicht als solche anerkannt werden. Der Priester war anfangs, wie Redner sagte, der Träger der Kultur und aller Wissenschaften. Diese haben sich aber von der Religion allmählich frei gemacht und nun stehe die Wissenschaft über der Religion. Zum Beweis führt Ostwald an: weil die Religion den Nachweis versuche, daß sie mit der Wissenschaft übereinstimme. Dieses Argument ist entschieden mangelhaft. Die Voraussetzungslosen behaupten, daß die Religion mit der Wissenschaft in Widerspruch stehe. Wenn nun die Religion beweis, daß die christliche Religionswissenschaft mit der exakten Wissenschaft nirgend in Widerspruch steht, sondern durch sie ergänzt und bestätigt wird, so schließt er daraus, daß die Wissenschaft über der Religion stehe. Das Wort Wissenschaft ist ein Gattungsnamen, wie auch die Religionswissenschaft, von der der Redner im allgemeinen sprach; er nannte nirgends die christliche Theologie, sondern gebrauchte den vagen Ausdruck Religion. Als solche ist sie eigentlich eine Art Philosophie von Religionsgeschichte. Sie untersucht Wesen, Eigenschaften, Ursprung der Religion und ihre Bekämpfung im religiösen Subjekt. Sie setzt die natürliche Theologie und die Ethik voraus. Kant hat sie als Einzeldisziplin behandelt. Sie ist also ein Zweig der Wissenschaft, wie auch niemand der Philosophie die Eigenschaft als Wissenschaft abstreiten kann, im Gegenteil ist sie als Grundlage der Wissenschaft anzuerkennen muß. Prof. Ostwald behandelte glemlich ausführlich die Religion lediglich als Gefühl, als Ursache der Glimseligkeit, was er, wie er bemerkt zu müssen glaubte, noch nie empfunden habe. — Zum Schluß

der mitunter auch faktischen Ausführungen stellt Redner den paradoxen Satz auf: Wir müssen nicht fragen, wie das Böse, sondern wie das Gute in die Welt gekommen sei. Denn in der Tierwelt herrsche die größte Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit. Der Mensch sei das einzige Lebewesen, das durch Erkenntnis und Wissenschaft zur Kultur und zur Güte auch gegen das Tier gelangt sei. Durch ihn sei das Gute in die Welt gekommen. Sehr richtig. Als Geschöpf Gottes muß der Mensch in seinem Wesen gut sein. Es ist durch ihn das Gute in die Welt gekommen, denn vom Guten oder Bösen in der Tierwelt kann nicht gesprochen werden, weil sie nicht die Vernunft haben, es zu erkennen, noch den freien Willen, die Wahl zu treffen. Wie kommt es nun, daß der Mensch böse sein kann, daß unsere Erkenntnis durch die Leidenschaften getrübt und unser Wille beeinflusst wird? Herr Prof. Dr. Ostwald wird also doch zugeben müssen, daß die Frage berechtigt ist: Wie ist, seit die Menschen auf Erden wohnen, durch diese edlen Wesen das Böse in die Welt gekommen? Der Vortrag war sehr interessant und durch eine ruhige sachliche Diktion ausgezeichnet. Er war ein Glanzpunkt in der Serie des Littmannschen Vortragsprogramms.

— Ein Kinderhilfsfest im großen Saal nach dem Muster des Frankfurter Margeritentages wird, wie wir hören, im kommenden Frühjahr in unserer Stadt erstmalig abgehalten werden. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange.

— Ende November soll auf dem Sportplatz an der Wiener Straße als private Veranstaltung ein Flugmaschinen-Rodell-Wettfliegen stattfinden, zu dem jedes Rodell zugelassen wird, das über 100 Meter weit fliegt. Veranstalter ist der Flugtechniker Wilhelm Lehmann, Gustav-Koell-Str. 4.

Burkhardtshof b. Chemnitz, 21. Oktober. Auf der Chemnitzer Straße gingen kurz vor Burkhardtshof die vor einen Kohlenwagen gespannten Pferde des Fabrikbesizers Drehsel durch. Sie stießen mit dem Wagen des Fabrikbesizers Rurth aus Auerbach im Erzgebirge zusammen. Beide Aufsitzer wurden von ihren Sigen geschleudert und verletzt. Der Geschirrführer Weber erlitt einen Schädelbruch und wurde noch am Abend in das Chemnitzer Krankenhaus gebracht. Alle vier Pferde wurden verletzt.

Hartsh, 22. Oktober. Durch ein schnell vorüberfahrendes Automobil scheute das Pferd des Sachseschen Geschirres und trat dabei das auf dem Trittoir spielende drei Jahre alte Kind des Schuhmachers Dost. Dem Kinde wurde die Schädeldecke von der Nasenwurzel bis zur Stirn vollständig bloßgelegt.

Johanngeorgenstadt, 23. Oktober. Am 12. Oktober wurde vom hiesigen Schöffengerichte der Oberpostkassierer Karl Göppert aus Johanngeorgenstadt wegen Beleidigung des katholischen Geistlichen von Aus, dem er wiederholt höhnlisch die Worte „Los von Rom“ auf der Straße nachgerufen hatte, zu 10 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Göppert ist prononcierter Anhänger des hiesigen „Evangelischen“ Bundes. Seine Handlungsweise zeigt zur Genüge, zu wels sanftmütigen Hass der hiesige Bund seine Mitglieder großzieht. Dem Evangelischen Bund in Johanngeorgenstadt haben wir 600 Katholiken es auch zu danken, daß die Abhaltung eines katholischen Missionsgottesdienstes unmöglich ist. Es muß hier mit der Toleranz schon zum äußersten gekommen sein, wenn Herr Amtshauptmann Demmering-Schwarzenberg im August d. J. bei der Einführung des neuen Bürgermeisters den Stadtvältern Toleranz gegen die Katholiken ans Herz legte. Sowohl die Staatsanwaltschaft in Zwickau als auch das Oberlandesgericht in Dresden hatten die Befolgung der Handlungsweise des Reichsbeamten Göppert „mangels öffentlichen Interesses“ abgelehnt.

Rändler b. Chemnitz, 22. Oktober. Auf dem hiesigen Bahnhof hat sich gestern mittag der Straßenarbeiter Weitsfeld durch einen Zug überfahren lassen. Er war sofort tot. Leipzig, 22. Oktober. Se. Majestät der König wohnte am Sonntag mit seinen Söhnen dem Rennen bei und überreichte den von ihm für das Jagdrennen gestifteten Ehrenpreis dem siegenden Reiter, Major v. Wuthenau vom Karabinier-Regiment.

Lübau. In der zur Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt gehörigen Gemeinde Lübau soll eine Menderung des Nachtwächterdienstes stattfinden und zwar sollen die männlichen Ortseinwohner im Alter bis zu 65 Jahren abwechselnd hierzu herangezogen werden. Der Grund hierzu liegt darin, daß der gegenwärtige Nachtwächter kürzlich, als ein Feuer im Orte ausgebrochen war, kein Signal gegeben hatte. Der Mann war auch zunächst gar nicht aufzufinden, doch schließlich löbete man ihn in einer Ecke, in der er eingeschlafen war, auf. Er konnte nur mit Mühe wieder erweckt werden. Der Bezirksausschuß der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit und erklärte sich bis auf weiteres damit einverstanden, daß die Einwohner von Lübau ihren Nachtwächterdienst selbst versehen und zwar soll derselbe bis früh 4 Uhr ausgedehnt werden.

Treugeböhla bei Jabelitz, 22. Oktober. Als der Gutsbesitzer E. Schneider aus Treugeböhla vom Jahrmärkte aus Elsterwerda mit dem Fahrrad nach Hause fuhr, begegnete ihm auf der Landstraße hinter dem Holzhohe ein Lastgeschirr. Schneider fuhr vorschriftsmäßig an diesem vorbei. In demselben Augenblicke kam aber von hinten ein anderer Radfahrer, der Schneider in das Rad fuhr. Infolgedessen stürzte dieser und fiel unter den Lastwagen, der über ihn hinwegging. Schneider war auf der Stelle tot.

**Gemeinde- und Vereinsnachrichten.**

§ Plauen i. B. Ihr Stiftungsfest feierten am letzten Dienstag gemeinsam die katholischen sozialen Vereinigungen unserer Stadt, der Gesellenverein, der Arbeiterverein und der Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen. Der große Bratersaal war mit Menschen dicht besetzt. Herr Kaplan Salm hielt eine herrliche Festrede. Ein schönes, vorzüglich gespieltes Theaterstück unterhielt die Anwesenden aufs beste. Ein flotter Ball bildete den Schluß. Möge das großartig verlaufene Fest die sozialen Vereine weiter fördern.

**Neues vom Tage.**

Berlin, 23. Oktober. Zu einem schweren Zusammenstoß kam es in der Nacht zum Sonntag zwischen 30 bis 40 jungen Burchen und Schulknerten in der Weber- und Büschingstraße im Osten Berlins. Als einer der Burchen im Handgemenge auf einen Schutzmännchen anlegte, feuerte der Beamte zuerst und der Burche brach zusammen. Er wurde jedoch von seinen Kameraden fortgebracht, so daß er nicht festgestellt werden konnte. Der Schuß des Schutzmännchen verletzte noch einen Bierfahrer, der sich in dem Gedränge befand.

Vielefeld, 22. Oktober. Die Arbeiterinnen von 16 Großbetrieben der Vielefelder Wäscheindustrie haben heute wegen Ablehnung einer allgemeinen Lohnverhöhung die Arbeit niedergelegt.

Loeben, 22. Oktober. Heute fand hier die feierliche Eröffnung des Neubaus der Montanistischen Hochschule statt. Unter den Gästen waren Professor Ved aus Freiberg (Sachsen) und Professor Ruithefius (Berlin) anwesend.

London, 22. Oktober. Dr. Crippen wurde zum Tode verurteilt. Der Richter erklärte dem Verurteilten, daß er ihm keine Hoffnung auf Milderung der Strafe machen könne. Crippen erblakte und erklärte, er sei unschuldig.

London, 23. Oktober. Nach einer Uoydmeldung aus Havana ist das kubanische Kanonenboot „Cepedes“ bei den Colorados gescheitert und dabei fast die gesamte Mannschaft ertrunken.

**Telegramme.**

Berlin, 23. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinzessin Viktoria Luise werden sich morgen abend nach Brüssel begeben.

Johannistal, 23. Oktober. Das Luftschiff „P VI“ unternahm heute mit dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen an Bord bei böigem Winde eine Rundfahrt über mehreren Ortschaften und landete nach 40 Minuten glatt vor der Halle.

Wien, 23. Oktober. Bei dem heutigen Rennen um den Austerpreis von 100.000 Kronen auf eine Entfernung von 1300 Metern siegte „Danilo II“ aus dem Oppenheimer Stalle. Zweiter wurde Fürst Lubomirskis „Vira“, während der Grabiher „Orient“ als Dritter folgte.

Douai, 23. Oktober. Als Kapitän Madiot mit einem Militäraeroplan bei ruhigem Wetter in ungefähr 100 Meter Höhe mehrere Minuten lang einen schönen Flug vollführte und sich ansah, im Gleitfluge zu landen. fiel der Apparat plötzlich nieder, wie man glaubt, aus Mangel an Kaltblütigkeit des Piloten, und zerbrach. Madiot erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Paris, 24. Oktober. Der Bürgermeister von Amiens verbot eine öffentliche Geldsammlung zugunsten jener Eisenbahner, die wegen Teilnahme am Ausstande oder wegen Nichtbefolgung des Mobilisierungsbefehles entlassen worden sind.

Paris, 24. Oktober. Der aus Lissabon hier eingetroffene päpstliche Nuntius erklärte einem Mitarbeiter des „Figaro“: König Manuel sei in erster Linie als ein Opfer von Zuständen anzusehen, die er einer Partei gemacht habe, deren Mitglieder nicht gerade zu den Stützen seines Thrones gehörten. Damit sei unter den Monarchisten Unzufriedenheit entstanden, und die treuesten Anhänger des Königtums seien hierdurch entmutigt worden.

Lissabon, 24. Oktober. Morgen werden Dekrete erlassen werden, wodurch die theologische Fakultät der Universität Coimbra aufgelöst, die akademische Gerichtsbarkeit, sowie der Eid der Studierenden, Professoren und Rektoren abgeschafft und freie Vorlesungen geschaffen werden sollen.

**Spielplan der Theater in Dresden.**

**Königl. Opernhaus.**  
Dienstag: Lohengrin. Anfang 6 Uhr.  
Mittwoch: Die Bohème. Anfang 1/2 8 Uhr.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
Dienstag: Hraband. Anfang 1/2 8 Uhr.  
Mittwoch: Wenn der junge Wein blüht. Anfang 1/2 8 Uhr.  
**Reinholdstheater.**  
Dienstag: Das Musikantenmädchen. Anfang 1/2 8 Uhr.  
Mittwoch nachm. 1/4 4 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld; abends 1/2 8 Uhr: Das Musikantenmädchen.  
**Kongress.**  
Königl. Sektorenhof. 1/2 8 Uhr.  
**Varietés.**  
Zentraltheater Anf. 8 Uhr.  
Victoria-Salon Anf. 8 Uhr.  
Liberti-Platz Anf. 1/2 8 Uhr.

**Spielplan der Theater in Leipzig.**

**Veres Theater.** Dienstag: Die Frau vom Meer. Mittwoch: Der Schiler der Birrette; hierauf: Der Blü. — alles 7 1/2 Uhr.  
Dienstag und Mittwoch: Zigeunerliebe — 8 1/2 Uhr.  
Dienstag: Der Bantse Vorgesichtigen; vorher: Die Abschiedsvorstellung. Mittwoch: Maria Stuart. — 8 1/2 Uhr.  
Central-Theater. Dienstag und Mittwoch: Wälderlein fein. Das Verlöbungsst.

## Den Haupterfolg

seiner enormen von Jahr zu Jahr gewachsenen Verbreitung verdankt Kathreiners Malzstee nicht den Anpreisungen, Zeitungsanzeigen u., sondern der Zeltrempfehlung durch zufriedene und dankbare Anhänger. Das ist wohl der zuverlässigste Beweis für die Güte von Kathreiners Malzstee.

**„Der Gehalt macht's!“**



**Karl Schoen**  
Schneiderartikel  
Elegante Phantasie-Westenstoffe

Versandpreis: Nr. 4460. Dresden-A., Gr. Zwingnerstraße 5.

**Gr. Gitarren- und Mandollinen-Haus H. Fiedler**  
Dresden, Marschallstr. 19,  
empf. gute Instrumente, launend billig. Musikalien für Laute u. Mandoline, große Auswahl. 9000 Notentische zu 10 und 20 Bfg.  
Einkauf. Tausch. Gelegenheitskaufe



**Leih hausscheine**  
 Brillanten, Uhren, Gold, Silber  
Platin, Jahrgangsbücher, Kleidung,  
Wäbel u. ganze Nachlässe kaufen  
u. verkaufen. P. Oeck, Dresden,  
Kempische Straße 29 pt. 23

**Gebrauchte Rover,**  
auch defekte, kauft, ob. bei Ankauf  
eines neuen Rades übernimmt  
**Hugo Spreer**  
Dresden, Hauptner Str. 83  
und König-Albert-Straße 18.

Reines Blut, zarter Teint  
durch den älteren Genuss  
**Dr. E. Webers Familienlebensmittel**  
Seit über 40 Jahren bewährt.  
Dieser Kräuterthee fördert den  
Stoffwechsel u. die Verdauung.  
Nur echt in grünen Kartons  
mit dem Bild Dr. E. Webers.  
Falsch, wenn man eingeschrieben  
zurück. In Kartons à 50 Pf. u.  
1 Mk. in viel Apotheken, od. durch  
E. Weber, Dresden, Hippelhof-  
wäldchenstr. Von M. Manfranco.



**Werter Herr!**  
Diese alte Brille habe ich schon  
durch Ihre Brille getauscht. Ich habe  
Ihren hohen ich schon alles möglich  
angewendet, aber nicht hat geübt,  
aber nachdem ich Ihre Brille habe  
gebraucht, ist alles wieder geübt,  
wobei ich Ihnen meinen aufrichtigen  
Dank ausspreche.  
Weberstr. 8/11. 06.

**R. Schatz.**  
Diese Brille habe ich mit Erfolg  
gegen Brillen, Fiebern und Kopf-  
schmerzen angewendet und in Teilen A  
Bf. 1. 15 und Bf. 2. 25 in den Apotheken  
verkauft, aber nur echt in Original-  
packung mit grün-roter und silberner  
Schleier & Co., Brühlstr. Dresden.  
Übungen wie man geht.

**Damen-Wäsche**  
eigene moderne  
Fabrikation.  
Vorteilhafteste Be-  
zugsquelle für Aus-  
stattungsstücke.  
Durch vergrößerte  
Zuschneidertische  
schnellste Lieferung.  
Bekannt  
billigste Preise!  
**Olga Pietschmann.**  
Dresden, Viktorienstraße 3.



**5. Klasse 158. A. S. Landes-Lotterie.**  
Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gegogen worden. (Ganze Gewinne der 5. Klasse.) — Nachtrag verbleiben.  
Ziehung am 22. Oktober 1910

100000	Nr. 6271.	Hans Eppelth, Leipzig.
5000	Nr. 14220.	Hildegard Weiser, Leipzig.
5000	Nr. 7 591.	Leopold Weiser, Leipzig.
5000	Nr. 10425.	Hans Eppelth, Leipzig.

0894 187 (2000) 407 164 192 216 378 116 472 990 (2000)  
94 777 511 417 601 950 190 502 29 474 (1000) 544 174 225 559  
(1000) 448 1049 478 480 17 426 139 571 905 402 381 229 863  
233 170 888 173 299 673 59 426 547 133 381 945 676 443  
2989 616 905 630 (1000) 527 284 182 718 303 925 622 480 867  
300 534 3715 871 274 267 834 221 444 657 222 582 551 852  
614 873 572 412 4191 820 128 832 120 214 621 200 782 901  
634 607 959 234 630 805 858 278 521 415 830 618 5804 81  
742 871 208 439 387 195 281 959 33 (5000) 922 762 227 623  
263 291 7 6429 823 108 633 403 183 451 622 900 450 279  
189 (1000) 7918 547 262 263 330 553 483 920 329 603 532  
309 116 218 890 836 415 432 542 765 534 8632 224 290 112  
179 929 594 63 377 558 878 712 30 522 475 231 777 542 373  
328 9529 613 116 471 761 13 810 70 379 193 659 850  
10229 457 575 422 469 424 735 172 651 331 743 11606  
229 30 00 483 910 (5000) 475 714 950 558 655 688 408 722 939  
79 364 100 696 105 12300 321 510 296 9 4 840 97 918 249  
308 623 948 322 563 (5000) 986 13404 187 13 561 735 668 681  
103 (2000) 8 0 5000 991 (2000) 721 780 852 9 8 875 372 14961  
652 670 666 871 536 194 (5000) 812 (5000) 478 454 808 378 843  
42 616 (5000) 875 323 343 13397 140 1526 3000 30 572 710  
355 594 126 51 590 83 721 700 598 382 566 64 14665 359 354  
671 178 937 778 428 611 52 172 64 910 925 101 140 17289  
456 (1000) 449 91 (2000) 453 707 555 (1000) 211 479 (3000) 357  
770 892 493 307 186 161 578 951 307 161 13603 (1000) 884  
903 215 731 (1000) 865 161 578 951 307 161 13603 (1000) 884  
248 439 532 81 31 729 221 (1000) 12561 135 376 (1000) 811  
107 (1000) 794 817 478 (1000) 673 861 63 720 87 533 734 152  
516 636 223 4 6 8 8 221 9 2 341 150  
24196 532 19 94 47 (2000) 291 340 742 99 803 29 21092  
892 958 532 237 563 79 164 807 430 356 51 553 648 912 115  
2254 1 190 847 152 460 130 22888 546 963 612 9 6 793 499  
215 986 244 62 (1000) 288 540 220 251 194 950 595 (1000) 621  
24779 558 324 102 285 294 199 910 8 9 380 906 1 103 760  
25241 1 839 925 122 620 82 762 190 537 510 577 24538 965  
621 714 460 873 109 316 886 570 740 358 79 747 774 484 681  
21 247 950 27509 683 308 738 882 797 456 769 518 551 221  
168 649 640 2 530 121 (1000) 156 220 (5000) 894 433 973 501 14  
5 2 779 549 599 28157 304 511 27 955 706 944 803 616 563  
891 509 894 82 801 961 553 113 354 504 (5000) 436 643 888 172  
165 439 2499 7 500 625 389 941 963 703 547 315 93 158 161  
606 238 (3000) 112 880 981 313 (1000) 770 853 285 107 809  
24367 489 760 836 (1000) 830 903 (5000) 269 259 502 809  
929 150 639 852 693 250 716 163 767 407 98 349 697 31184  
300 236 648 577 23 185 203 951 935 3 4 478 708 432101 12  
109 5 751 649 350 121 (5000) 335 227 300 (1000) 953 827 500  
822 357 387 614 38 204 33250 (2000) 9 38 535 942 590 291  
868 782 518 72 878 675 265 31000 283 183 828 570 (2000)  
74 721 678 775 7 30 (1000) 368 725 809 (5000) 7 4 742 35145  
254 797 991 483 328 (5000) 711 908 428 73 938 284 750 901 462  
978 70 349910 812 163 558 858 631 343 436 925 678 (3000)  
165 478 258 623 879 177 208 712 297 290 506 37187 265 783  
509 24 71 926 694 752 120 452 (2000) 190 92 1 648 883 1 2  
10600 71 926 694 752 120 452 (2000) 190 92 1 648 883 1 2  
3 324 739 399 370 143 743 240 53 613 384 277 34923 (1 000)  
3 324 739 399 370 143 743 240 53 613 384 277 34923 (1 000)  
3 324 739 399 370 143 743 240 53 613 384 277 34923 (1 000)  
839 788 291 145 958  
4972 860 737 656 (1000) 377 (1000) 370 (1000) 557 684  
872 294 763 (2000) 794 199 610 672 246 988 7 0 41591 811  
892 253 188 368 (1000) 25 698 536 500 4 3 428 979 305 508  
115 568 42228 (1000) 562 526 317 503 16 924 949 296 481  
43390 754 398 311 871 (1000) 975 752 580 571 6 8 984 30 697  
819 823 (5000) 353 937 514 617 (5000) 248 896 (5000) 4 1461 (1000)  
929 176 272 951 801 569 702 357 674 334 359 978 144 61 45  
45224 510 996 840 984 68 932 916 85 433 654 281 515 818  
324 161 927 29 396 818 787 547 921 513 116 631 883 605 (5000)  
176 46200 444 425 514 977 999 228 449 258 631 883 605 (5000)  
764 546 466 297 105 371 47166 501 347 292 644 990 57 795  
335 13 643 107 64 913 23 948 44189 888 788 194 145 657 591  
205 506 887 912 673 115 754 651 846 357 994 216 (3000) 728  
205 49852 683 48 890 295 (3000) 22 566 205 648 974 189 257  
407 665 416  
50000 514 638 490 574 42 (1000) 533 264 (2000) 995 287  
(1000) 835 596 612 324 188 404 739 388 577 (3000) 201 99 211  
921 975 438 620 870 336 51269 239 962 18 458 947 704 201

So kurz die Zeit des Zusammenstoßes aber auch gewesen war, hatte ich doch gesehen, daß das Boot mehrere Wasserfässer und Säcke mit Proviant enthielt. Ist hieran hatte den Anfall also nicht veranlaßt; er war ein richtiges Seeräubertüchlein.

Während all der Aufregung, die der Vorfall mit sich brachte, bewahrte der Kapitän eine eiserne Ruhe. Auch jetzt stand er noch, wie aus Stein gehauen, auf der Reling und starrte in Gedanken verfunken nach dem immer kleiner werdenden Boot.

Sind Sie verwundet? fragte ich, zu ihm tretend.

Er drehte sich langsam um und erwiderte, indem er gemächlich herabstieg:

Nein. Der Mordbube traf mich nicht. Es ist jetzt das viertemal in meinem Leben, daß auf mich geschossen wurde. Mag mein Ende sein wie es will, so viel scheint mir sicher, daß ich nicht durch die Kugel eines anderen umkommen werde. Aber Schurken, doppelt destillierte Schurken waren sie alle miteinander, fuhr er, wieder nach dem Boote blickend, fort. Meine kleine Blanche wollten sie mir nehmen und uns allen die Hälse abschneiden! Ach, diese verruchten Bösewichter! Na, so ein Schiffchen mit Wein wie die eines Kempterdes und dem harmlosen Aussehen eines ehrlichen Handelschiffes hätte ihnen wohl gepost für ihr Geschäft. Und alle hätten sie kaltblütig massakriert, nur Sie nicht, Madam, vermute ich. Doch nur, um Sie für ein schlimmeres Geschick aufzusparen, als der Tod für Sie gewesen wäre, wenn anders Ihr edles Meutere Ihre Ansichten über diesen Punkt nicht Lüge strafft.

Mir wurde brühdedeheiß bei diesen Worten, und schon hatte ich auf der Zunge, ihm sein unpassendes Benehmen ernstlich zu verweisen, als er — die geballte Faust drohend nach dem Boote schüttelnd — grimmig aufschrie: Haha — erschrecken wollten sie mich, ihr Mordbande? Oho, meine Zeit ist noch nicht gekommen! Mein Werk ist noch nicht vollbracht! — Aber, sehen Sie, wandte er sich plötzlich völlig ruhig und in ganz anderer Tonart zu mir: Falls der Schuß mich getroffen hätte, so würde meine Blanche jetzt ohne Führer sein, wenn Sie nicht an Bord wären. Es ist einmal nicht anders, ohne wenigstens zwei sachverständige Köpfe kann kein Ozeanschiff sein. Der mürrische unverständige Affe, der Luß, weiß sich am kleinen Finger nicht Rat. Mit ihm allein wäre das Schiff sicher eine Beute der Piraten geworden. Na, fügte er mit seinem freundlosen Lächeln hinzu, die werden uns nicht mehr beunruhigen.

Damit schritt er in seiner plötzlichen Art davon, um wieder Ordnung auf dem Schiffe zu schaffen, denn der Vorgang hatte alle Arbeit ins Stocken gebracht, und die Leute standen nach immer, das Ergebnis lebhaft besprechend, in Gruppen umher. Auch für Fräulein Tempel und mich bildete es jetzt das nächstliegende Gespräch, dann sagte sie:

Zweierlei weiß ich nun ganz genau. Das eine ist, daß Kapitän Braine wirklich total wahnsinnig ist, und das andere, daß er fest entschlossen ist, Sie an die Stelle des verstorbenen Maats zu setzen.

Ich gebe zu, stimmte ich bei, daß auch ich ihn jetzt für geistig kranker halte, als ich es bisher tat, denn sein Wesen und seine Sprache waren teilweise erschreckend. Was aber die Maatangelegenheit betrifft, so denke ich so: Ist er wirklich verrückt, so kann er bei seinen Berechnungen Fehler machen

und uns wer weiß wohin führen. Deshalb halte ich es für alle Fälle notwendig, ihn in seinem Tum kontrollieren zu können. Das aber vermag ich nur, wenn ich ihm gefällig bin und zusammen mit ihm arbeite.

Ah so; ich verstehe, nicht sie nachdenklich. Daran hatte ich nicht gedacht. Aber es ist doch ein schrecklicher Gedanke, sich in den Händen eines Verrückten zu wissen, den man fortwährend beobachten muß, um nicht noch weiter in ganz unabsehbares Unglück zu geraten. Gott, o Gott, Herr Dugdale, wann werden unsere Leiden enden?

Ja, das weiß Gott allein. Jedenfalls aber werden Sie jetzt einsehen, daß unsere Sicherheit meine ganze Wachsamkeit erfordert, und Sie nicht mehr ärgerlich werden dürfen, wenn ich mich auf seine Bitte hin bereit erkläre, mit ihm die Sonne zu schießen, wie der Seemann sagt.

Sie sprechen gerade so, als ob Sie sich um meine Meinung kümmern. Na, ich dachte, Sie verstanden es doch recht gut, Ihrer Meinung Geltung zu verschaffen. In der Kraft, Ihrem Willen Nachdruck zu verleihen, haben, glaube ich, Ihre Augen nicht ihresgleichen.

Sie wollen doch nicht mit mir zanken? sagte sie so sanft und mit einem Blick so voller Lieblichkeit, daß ich ganz wir wurde und mein blutüber-gossenes Gesicht der See zuwenden mußte, um sie nicht erkennen zu lassen, was in mir vorging und wie mein Herz hämmerte. Ich vermochte ihr nur marmelnd zu antworten:

Wenn wir uns zanken, wird es nicht meine Schuld sein.

Es war wieder einmal ein Moment, wo ich unter dem faszinierenden Eindruck ihrer Augen fast die Besinnung verlor. Sehr gelegen kam es mir daher, als jetzt der Kapitän rief: Herr Dugdale, könnte ich ein Wort mit Ihnen sprechen? und dadurch unser Gespräch abgebrochen wurde.

Mit Vergnügen, antwortete ich. Worauf sie sagte:

Ich werde inzwischen in die Kajüte gehen; hier ist es zu heiß. Sie kommen dann hinunter und erzählen mir, was er gewollt hat.

Als ich beim Kapitän anlangte, glaubte ich in seinem Gesicht eine gewisse Verlegenheit zu erkennen. Ich hatte mir vorgenommen, ihm zu ver-sprechen zu geben, daß er alles, worin ich ihm willfahren würde, nur als Gefälligkeits- oder einen Ausdruck meiner Dankbarkeit anzusehen hätte. Dies wurde mir auch um so leichter, als er gewissermaßen zaghaft fragte, ob ich wohl jetzt mit ihm unsere Breite und Länge bestimmen würde.

Versteht sich, erwiderte ich. Gern, wenn ich Ihnen damit dienen kann.

Das schien ihn zu freuen, denn schmunzelnd nickte er: Da will ich gleich die Instrumente holen, und tief hinunter. Im Umfassen war er wieder da. Jeder nahm einen Sextanten und begann seine Arbeit.

Ich fand mich schneller zurecht, als ich gedacht hatte. Die Messung machte mir keinerlei Schwierigkeiten und ich handhabte das Instrument, wie wenn ich es täglich benutzte hätte. Als wir fertig waren, bat er mich, in seine Kajüte zu kommen, um die Lage der Bork auszuarbeiten.

Der Wohnraum war klein, aber hell und freundlich. Seine Ausstattung bestand in einer Gängebettstelle, einem Tisch, auf dem eine halb aufgerollte Karte lag, mehreren Stühlen, einem mit Rissen belegten Kasten, einem Waschtisch, Chronometer, Kleiderrechen und zwei kleinen an der Wand be-